

VERONA BAZAR.

Illustrirte Damen-Zeitung.

Inhalt: Maritana. Originalzeichnung von De Coninck, Text von Ludwig Bietsch. — Gertrud's Jugendtraum. Roman von Marie Sophie Schwarz. 1. Kapitel. — Frühlingsfeier in Athen. Von Emanuel Eibel. — Die Tragödie der Gewohnheit. Von Udo Brachvogel. — Vesperbrod. Nach seinem Gemälde gezeichnet von Franz Defregger. — Hugo van der Goes. Nach seinem Gemälde gezeichnet von Emil Wauters. — Über das plöbliche Ergrauen des Haupthaars. Von Dr. med. Vincenz Stabsarzt a. D., Docent an der Universität zu Berlin. — Componirende Frauen. Von Elise Polko. — Die Mode. Von Veronika von G. — Buchstaben-Räthsel. — Nebst. — Räffelsprung-Aufgabe. — Correspondenz. — Inserate.

Maritana.

Originalzeichnung von De Coninck.

Mir ist, als wäre ich schon in der Wirklichkeit begegnet, dieser ärmlichen, dunkeläugigen Kleinen. Aber mir nau die Stelle zu vergewärtigen, wo ich sie in ihren Trauben und reifen Maiskolben am artensaum an der Landstraße sitzen sah, will mir nicht mehr gelingen. Zufalls war es in der fernern oder entferntern Gegend von Neapel, nicht von Rom. Die Frauen und Mädchen mit diesen weißen Schleiern auf dem üppigen dunkeln Haar sind sehr selten geworden in der Campagna, im Albaner Land selbst im Sabiner Gebirge. Die Modelle der die Maler, wie sie, alte zwar von ihrem altwohnten Stand- und Ueberflus auf den Stufen der spanischen Treppe durch die energische Polizei des neuen Governo und des Municipio vertriebt, doch auf dem Trottoir der benachbarten Via Sistina noch immer beisammen zu finden sind, sehen uns nun unter Alleen in der ewigen Stadt ausschließlich jene einige volkstümliche Römerinnen tracht als eine Wirklichkeit sehen. Die Zivilisation und ihre nilirende Wirksamkeit ist auch dort am Ueberflus Besondere und Charakteristische aus der Erscheinung der Menschen, in ihren Costümen wechselläufiger mehr und mehr verschwinden; selbst die Aehnlichkeit des Volks lernen wir der unterschiedenen nationalen Tracht bereits allmählig schämen.

Aber in der bauerlichen Bevölkerung der Provinz Neapel und des Apulien, da treten uns die weiblichen Gestalten heute noch häufig entgegen, wie sie im Alter Robert seiner Zeit gesehen und gemalt: mit dem unvergleichlich malerischen, herben, rötlichen oder rothen Kopfschleier, das flach zusammengelegt das Vorderhaupt bedeckt, hinten in breiter Masse auf Genick und Nacken niederhängt; mit dem rothen, grünen oder gelben Nieder, über breittartigen, festen



MARITANA.

Originalzeichnung von De Coninck.

Nach der Photographie aus dem Verlage der „Photographischen Gesellschaft“ in Berlin.

Brustwehr zierlich verknüpft; mit den weiten Hemdärmeln, welche über der oberen Hälfte des Unterarmes der enge farbige Unterarmel umschließt; mit dem ziemlich knapp und schlicht niederhängenden Wollrock, dem Hüftstück und der festen, glatten, blauen Schürze, welche von zwei breiten weißen rothblumigen Streifen durchwirkt ist.

Aber nicht nur die Tracht läßt mich auf das Neapolitanische als Heimath dieser Schönen schließen. Auch so schlau lachenden gewigten Gesichtern begegnet man häufiger hier, als im Römischen. Das alte großgriechische Blut ist noch immer nicht ganz versiegt in den Adern dieses frischen, beweglichen, munteren, klugen Volks. Schlantheit und scharf fassender Verstand und guter Humor sind ihm angeboren. Aber eine gewisse harmlose Kindlichkeit und die natürliche sinnliche Grazie sind nicht minder das alte Erbtheil dieser Menschen; sie halten jenem in ihnen wieder das Gleichgewicht und geben ihrem ganzen Wesen eine gewinnende Liebenswürdigkeit, wie sie kaum einen zweiten Volksstamm in gleichem Maße schmückt. Sie haben nicht das Stillsitzen in den Verhältnissen, Formen und Bewegungen, wie die Römischen; aber auch nicht das Ernste, Mürrische, Verdrossene.

Die Sonne, die himmlisch milde, weiche Luft, deren Sonnengluth selbst der Athem des nahen Meeres mildert und mächtig, das üppig spendende Land dieses großen Gartens, mit dessen Freigebigkeit die See wetteifert, alle diese hier vereinigten glücklichen Bedingungen des Daseins machen dem neapolitanischen Volk eben dieses Dasein so viel leichter, so unvergleichlich genüßreicher. Der Druck der harten Arbeit, des bitteren Hungerleids lastet nicht wie anderswo auf seinen Menschen von Kindheit an, verkümmert nicht ihre körperliche Entwicklung und tödtet nicht ihre frühe Lebenslust. Goethe hat sie richtig tagirt, wenn er sagt: „Selbst ein armer und elend scheinender Mensch könne in jenen Gegenden die nötigsten und nächsten

deres, als diese Neugierigkeit und das Zeichen am rechten Oberarm, von dem er selbst kaum etwas wußte, — ihr sprach dieselbe innere Stimme, die stets so gewaltig in ihr gewesen, dafür, daß der Tag ihrer Hoffnungen gekommen und daß sie den umarmt hielt, von dem sie keinen Moment gezweifelt hatte, daß sie ihn noch ein Mal umarmen würde!

Der Bericht, welchen William Filley von seiner Gefangenschaft, wenn man ein Leben voll der wildesten und ursprünglichen Freiheit so nennen konnte, der aufhorchenden Mutter erstattete, lautete bunt genug. Die erste Kunde von seiner Herkunft hatte er als Ahtzehnjähriger von einem sterbenden

Häuptling der Big Crow's empfangen. Bis dahin hatte er keine Erklärung für sein bleiches Gesicht und seine lichten Haare, es sei denn, daß die einzige ihm gebliebene Erinnerung an das helle Antlitz, von dem er meinte, es habe einst beständig, wie der Himmel selbst, auf ihn herniedergeblüht, ihm einen Weg dazu zu weisen vermocht hätte. Die Indianer, welche ihn entführt hatten, gehörten zu den Pottawatomies, die bald nach der Katastrophe Michigan verlassen haben mußten. Seine ersten deutlichen Erinnerungen erstreckten sich auf das Prärienleben seiner neuen Genossen am Plattefluße, etwa 200 Meilen jenseits Omaha. Eine Zeit lang besand er sich auch unter den Sioux, welche er als äußerst grausam und gewaltthätig schilderte. Ob er in Folge eines Verkaufs oder als Gefangener unter diese „Teufel in Indianergestalt“ gerathen war, wußte er nicht genau anzugeben. Doch scheint Ersteres der Fall gewesen zu sein, da kein Stamm so sehr gewöhnt ist, seinen Gefangenen in grausamer Weise zu behandeln, und keiner von so erbittertem Haß gegen die Weißen besetzt ist, als dieser, mithin ihm als gefangenem Bleichgesicht um so weniger die Schonung zu Theil geworden wäre, die ihm thatächlich gewährt ward. Ein Zufall brachte ihn zu den Pottawatomies zurück. Aber auch dieses Mal nicht zu dauerndem Aufenthalt, obwohl der Häuptling, der ihn einst aus Michigan entführt hatte, eine Art väterlicher Zuneigung für ihn zur Schau trug. Vielleicht war es ein Beweis dieser Neigung, daß er den weißen Knaben einem befreundeten Häuptling der Big Crow's übergab, damit ihn dieser wieder unter seines Gleichen bringen sollte. Derselbe zog nämlich bei Ausbruch des ersten pacifischen Goldfiebers mit einer Anzahl seiner Leute westwärts nach Californien, um in dem neuentdeckten Dorado sein Jagdglück auch ein Mal auf der Suche nach Gold zu erproben. Der Erfolg scheint ihm günstig gewesen zu sein, denn als er eines Tages mit

einer guten Ausbeute an Goldstaub und in Begleitung William's, dem man den Namen des „jungen weißen Falken“ beigelegt hatte, nach San Francisco kam, schlug er diesem vor, in der Stadt zu bleiben, auf seine Kosten in einer der dortigen Schulen seine bis auf den Klang vergessene Muttersprache wieder zu erlernen und so in die Lage zu kommen, seinen rothen Gefährten später als Dolmetsch zu dienen.

manches an, denen er nicht nur einen lohnenden und regelmäßigen Handel mit den weißen Trappern und den Militärposten jener Gegenden ins Leben zu rufen verstand, sondern unter denen er auch sehr bald ein bedeutendes Ansehen erlangte, ja zum Range eines „Medicin-Mannes“ emporstieg. Hier in den weiten Steppen im Westen der Felsengebirge sah der „junge weiße Falke“ die glücklichsten Zeiten seines

Indianerlebens und vollständig zufrieden mit dem Bildungsdasein, welches er führte, vergaß er mehr und mehr der Zerstücker seiner kaukasischen Abstammung, verwandelte er sich mehr und mehr zur wirklichen Rothhaut. Nicht nur als Heilkünstler erfreute er sich hohen Ruhmes unter den Comanches und den ihnen verwandten Stämmen, sondern auch als Krieger und Jäger, und zufrieden hätte er unter ihnen sein Leben fortgesponnen, nach Art und Gewohnheit ganz der Jhre, wenn nicht die Mittheilung jenes sterbenden Big Crown Häuptlings, welcher das Geheimniß William Filley's von den eigenen Lippen dessen empfangen, der einst den Kindesranb im Jackson-Walde ausgeführt hatte, plötzlich einen Feuerbrand in seine Seele geschleubert, eine neue unüberwindliche Gewalt in sein Leben gedrängt hätte. Daß er kein echter Indianer sei, war ihm wohl in San Francisco gesagt worden. Aber welchen Werth hatte es für ihn, dies zu wissen, wenn er nicht auch zugleich wußte, was und wer er sei? Nach wie vor dachte er an seine Hautfarbe ebensovienig, wie daran, daß er jemals eine erste Kindheit gehabt habe, gleich den kleinen bronzefarbenen Geschöpfen, welche er auf den Armen der Comanches-Frauen oder von ihnen auf dem Rücken getragen, geliebt und in Schlummer gewiegt sah. Das Alles war jetzt mit einem Schlage umgewandelt. Er wußte nicht nur plötzlich, daß er ein Weißer war, er wußte auch ganz bestimmt, daß er einst ebensovienig getragen, geliebt und in Schlummer gewiegt worden sei, und mehr als das, er wußte auch, wem das helle Gesicht zugehörte, welches sich noch jetzt so oft und so deutlich über den halb schlummernden neigte, daß er, erwachend, es fassen zu können vermeinte. Und noch Eins sollte ihm mit jedem Tage klarer und gebieterischer werden: daß dieses Gesicht sich noch ein Mal über ihn neigen werde, und daß alle Treue und Zugehörigkeit zu den Kriegern und Jägern, deren Leben, Beschäftigungen und Gefahren bisher die seinigen gewesen waren, lediglich ein Zweites sei, und daß es für ihn darüber hinaus noch ein Anderes, ein Erstes gäbe, das ihm nur durch einen jahrelangen Zauber, durch ein jahrelanges Unrecht hatte entzogen



Vesperbrod.

Nach seinem Gemälde gezeichnet von Franz Defregger.

Drei Jahre blieb der eben an der Scheidelinie des Knaben vom Jünglings-Alter Angelangte in San Francisco, erlernte die englische Sprache aufs neue und eignete sich überhaupt mannigfache nützliche Kenntnisse an, ohne jedoch des seinen wilden Freunden gegebenen Versprechens, zu ihnen zurückzukehren, wenn sie ihn fordern würden, uneingedenk zu werden. Und so ging er denn auch, als der alte Big Crown Häuptling, welcher während der ganzen Zeit getreulich Sorge für ihn getragen, ihn nach drei Jahren abholte, ohne Widerspruch in die Wildnisse jenseits der Sierra Nevada und das alte wilde Leben in ihnen zurück. Mit dem kleinen Big Crown Trupp schloß er sich dem mächtigen Stamm der Co-

liebte und in Schlummer gewiegt worden sei, und mehr als das, er wußte auch, wem das helle Gesicht zugehörte, welches sich noch jetzt so oft und so deutlich über den halb schlummernden neigte, daß er, erwachend, es fassen zu können vermeinte. Und noch Eins sollte ihm mit jedem Tage klarer und gebieterischer werden: daß dieses Gesicht sich noch ein Mal über ihn neigen werde, und daß alle Treue und Zugehörigkeit zu den Kriegern und Jägern, deren Leben, Beschäftigungen und Gefahren bisher die seinigen gewesen waren, lediglich ein Zweites sei, und daß es für ihn darüber hinaus noch ein Anderes, ein Erstes gäbe, das ihm nur durch einen jahrelangen Zauber, durch ein jahrelanges Unrecht hatte entzogen



HUGO VAN DER GOES.

Nach seinem Gemälde auf Holz gezeichnet von Emil Wauters in Brüssel.

